

Nassauer Anzeiger

Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Vergnassau-Schenern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,80 M., ohne Fringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Vorsatzzeile 25 Hg.
Die Reklamzeile 70 Hg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 86.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Lahn).

Donnerstag, 18. Juli 1918.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Lahn)

41. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 15. Juli (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südlich von Thern griff der Feind gestern früh nach starker Feuerwirkung an und brach in geringer Breite in unser Kampfgebiet ein. Weidenseite der Lys tagsüber Artillerietätigkeit. Sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zwischen Alene und Marne blieb die Gefechtsintensität lebhaft. Dertliche Infanteriesiegte südlich von St. Pierre-Aigle und im Savieresgrund.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 35. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 16. Juli. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

In einzelnen Abschnitten lebte die Kampfintensität auf. Dertlich von: Arette wurde ein feindlicher Vorstoß, östlich von Hebuterne ein stärkerer Angriff des Feindes abgewiesen. Hier haben sich während der Nacht kleine örtliche Kämpfe entwickelt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz.

Zwischen Alene und Marne und östlich von Chateau-Thierry lebhaft Artillerietätigkeit. In kleineren Unternehmungen und in Vorstößen über die Marne südwestlich von Jaulgonne brachen wir in die feindlichen Linien ein und brachten Gefangene zurück.

Südwestlich und östlich von Reims sind wir gestern früh in Teile der französischen Stellungen eingedrungen. An den Vorbereitungen für die artilleristische Kampfführung haben die Versessungstruppen besonderen Anteil. Artillerie, Minen- und Gaswerfer eröffneten mit ihrer furchtbaren Wirkung in Verbindung mit Panzerwagen und Flammenwerfern den Weg zum Feinde.

Die Armee des Generalobersten von Boehn hat zwischen Jaulgonne und östlich von Dorman die Marne überschritten. Pioniere legten im Morgengrauen die Sturmtruppen über den Fluß und legten dadurch die Grundlage für den Erfolg des Tages. Infanterie erklomm die steilen Hängen auf dem Südufer der Marne. Unter ihrem Schutz vollzog sich der Brückenschlag. In stetem Kampfe durchstießen wir das jäh verteilte Waldgebiet der ersten feindlichen Stellung und warfen den Feind auf seine rückwärtigen Linien bei Conde-La Chapelle-Combilly-Mareuil zurück. Südlich der Marne entziffen wir den Franzosen und Italienern ihre erste Stellung zwischen: Mehre und Marne. Wir standen am Abend östlich der Linie Chailson-Cuchery-Chaumin.

Die Armeen der Generale von Mudra und von Einem griffen den Feind in der Champagne von Brunay östlich von Reims bis Tahure an und nahmen in der Verfolgung des sich unserem Angriff entziehenden Feindes die erste französische Stellung. Südwestlich von Raucourt-Moronvillers stießen wir über die Höhenkette Cornillet-Hochberg-Kahlberg-Deiberg durch das Trichterfeld der vorjährigen Frühjahrsschlacht bis an die Römerrstraße nordwestlich von Prosnes und in das Waldgebiet südlich des Fichtelberges vor. Dertlich von Quippes entziffen wir dem Feinde das Kampfgebiet der damaligen Marne Schlacht zwischen Arberive und südöstlich von Tahure. Auf unserer Angriffsfront östlich von Reims hielt der Feind seine zweite Stellung nördlich von Prosnes-Souain-Berth.

Trotz tiefer Wolken und böiger Winde waren die Luftstreitkräfte tätig. In geringer Höhe griffen die Flugzeuge mit Bomben und Maschinengewehren in den Kampf auf der Erde ein. Sie schossen über dem Schlachtfeld 31 Flugzeuge und 4 Fesselballone ab. Der Leutnant Löwenhardt und Menckhoff errangen ihren 36., Leutnant Volle seinen 21. Luftsieg.

Die Zahl der bisher eingebrachten Gefangenen beträgt 13 000.

Heeresgruppe Albrecht von Württemberg.

In kleinen Unternehmungen in Lothringen, in den Vogesen und im Sundgau machten wir Gefangene.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Hunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch stärkstes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldebegangs durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Land bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Alce-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 60 Zm. Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner und Doggen. Die Hunde werden von Fachbreitern in Hundeschulen ausgebildet und im Erlebnisfall nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

An alle Besitzer der vorgenannten Hunderassen ergeht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule und Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Halensee, Rurfaßendamm 182, Abt. Meldehunde.

Wie sich der Reichskanzler die Zukunft Belgiens denkt.

Graf Hertlings Rede vom 11. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Nachdem die Ausführungen, die der Reichskanzler vorgelesen über die belgische Frage gemacht hat, veröffentlicht worden sind, ist aus dem Reichstage angeregt worden, auch die den gleichen Gegenstand behandelnden Darlegungen des Kanzlers aus seiner Rede vom 11. ds. Mts. des Zusammenhangs wegen bekanntzu-

geben. Diesem Wunsche entsprechend ergänzen wir unsern Bericht über jene Rede durch die Wiedergabe des folgenden, ihr entnommenen Abschnittes:

Was den Westen betrifft, meine Herren, so steht nach wie vor die belgische Frage im Vordergrund. Daß wir nicht daran denken, Belgien dauernd in Besitz zu nehmen, das ist von Anfang des Krieges an die Absicht gewesen. Der Krieg ist für uns, wie ich auch am 29. November gesagt habe, von Anfang an ein Verteidigungskrieg gewesen und kein Eroberungskrieg. Daß wir

nach Belgien einmarschieren sind, war eine durch die Kriegsverhältnisse uns aufgezwungene Notwendigkeit. Ebenso war es eine durch den Krieg uns aufgezwungene Notwendigkeit, Belgien zu okkupieren. Daß wir in Belgien die Zivilverwaltung eingeführt haben, entspricht durchaus der Haager Landkriegsordnung. Dementsprechend haben wir dort also auf allen Gebieten die deutsche Verwaltung eingeführt, und ich glaube, daß es nicht zum Nachteil der belgischen Bevölkerung gewesen ist. Belgien ist in unserer Hand das Hauptland für die künftigen Verhandlungen. Ein Hauptland bedeutet die Sicherung gegen gewisse Gefahren, die man dadurch fernhält, daß man dieses Hauptland in der Hand hat. Dieses Hauptland gibt man also nur heraus, wenn diese Gefahren beseitigt sind. Das Hauptland Belgien bedeutet also für uns: wir müssen uns in den Friedensbedingungen dagegen sichern, daß, wie ich es schon früher ausgedrückt habe, Belgien nicht wieder das Vormarschgebiet für unsere Feinde wird; nicht nur im militärischen Sinne, meine Herren, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne. Wir müssen uns dagegen sichern, daß wir nicht nach dem Krieg wirtschaftlich abgeschnitten werden. Belgien ist durch seine Verhältnisse, durch seine Lage, durch seine Entwicklung auch durchaus auf Deutschland angewiesen. Wenn wir in ein enges Verhältnis mit Belgien aus wirtschaftlichem Gebiete treten, so ist das ganz und gar im Interesse von Belgien selbst. Wenn es gelingt, daß wir uns mit Belgien auch über die politischen Fragen verständigen, die lebenswichtige Interessen Deutschlands berühren, so haben wir die bestimmte Aussicht, daß wir darin die beste Sicherung gegen die künftigen Gefahren haben werden, die uns von Belgien aus, beziehungsweise über Belgien, von England und Frankreich uns drohen könnten. Auch hiermit ist der Staatssekretär v. Kühlmann einverstanden gewesen.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt hierzu: Die Erklärungen des Reichskanzlers müßten der englischen Regierung vollständig genügen, wenn sie den Krieg mit einem ehrenvollen Frieden für beide Teile abschließen wollte. Das sei die klarste, einfachste, durchsichtigste Erklärung, die von deutscher Seite über die Friedensbedingungen und die belgische Frage abgegeben worden sei. Selbst Versäumer würden künftig ins Meer reden, wenn sie behaupteten, daß Deutschland nach der Welterwartung strebe. Die Befürchtungen, die sich an den Wechsel im Staatssekretariat knüpften, seien widerlegt.

Die „Reichspost“ schreibt: Die Erklärungen des Reichskanzlers lassen nicht einen Schatten eines Zweifels an dem ehrlichen Willen Deutschlands zur Wiederherstellung eines freien Belgiens aufkommen. England empfängt da alle Versicherungen, die es sich wünschen kann. Die belgische Frage ist für jeden, der den Frieden wirklich will, mit diesen Erklärungen erledigt. Wofür will England jetzt noch kämpfen? Für die Vernichtung Deutschlands? Dieses Kriegsziel kann England niemals erreichen, es kann nur selbst daran zugrunde gehen. Man könnte glauben, jetzt wäre der Weg für eine neue Annäherung frei.

Provinzielle Nachrichten.

Am 13. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise für Papierungarnabfälle erschienen. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Papierungarnabfälle, welche bei der Herstellung oder Verarbeitung von Papierungarn anfallen, das aus Spinnapparat allein oder unter Mitverwendung von Papierstoffen hergestellt ist, beschlagahmt. Die beschlagahmten Gegenstände dürfen nur noch an die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft in Berlin oder an die von dieser Gesellschaft bezeichneten Stellen veräußert und geliefert werden. Ebenso ist eine Verarbeitung der Gegenstände nur noch durch die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft und in deren Auftrag gestattet.

Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung vom 20. November 1918 betreffend Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff usw. erschienen, durch welche eine Meldepflicht für die Papierungarnabfälle, sofern die Vorräte 1000 Kilo übersteigen, angeordnet wird. Die erste Meldung ist über die am 1. August 1918 vorhan-

denen Vorräte bis zum 5. August zu erstatten. Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist auf dem Bürgermeisteramt einzusehen.

Nassau, 17. Juli. Die in Nr. 85 des Nassauer Anzeigers gegebene Anregung, zur Streckung der Textilwaren müßigen Herren wie Damen ohne Strümpfe gehen, ist auf guten Boden gefallen. Seit gestern kann man auf der Straße Damen — Mädchen und Frauen — erblicken, die ohne Strümpfe flott und ungeniert dahinschwärmen. Es kleidet sie dieses „Barstrümpfegehen“ ganz nett. Müßte das von diesen Damen gegebene anerkennenswerte Vorbild doch recht viel Nachahmung finden, wird damit doch auch dem Vaterlande gedient.

Auszeichnung. Herr Prokurist Heinrich Höfer in Leverkusen (Sohn des Schuldners Höfer hier), ist mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet worden.

Revision der Invaliden-Karten. In nächster Zeit wird im Unterlahnkreise die Verwendung der Beitragsmarken kontrolliert werden.

Zwei Schädlinge unserer Gemüsepflanzen. Von den Schädlingen unserer Gemüsepflanzen machen sich zur Zeit zwei besonders bemerkbar, es sind die Kohlmißbe und die Raupe der Nickerle, auch Erdräupe genannt. Die Kohlmißbe sitzt in Massen an den Blättern und entzieht denselben den Saft, so daß die Pflanzen im Wachstum gehindert, manche vernichtet werden. Als das einzige Mittel zur Verhütung gilt das Zerdrücken mit einem Hölchen. Die Erdräupe, welche nachts sich vielfach in die Erde verkriecht, frisst sich Höhlen in den Wirsing und richtet dadurch manche Köpfe zugrunde. Beim Schneiden sollte man die von ihr angegriffenen zuerst schneiden. Bei der Vernichtung der Kohlmißbe können auch die Kinder helfen.

Vergnassau-Schenern, 16. Juli. Ein junges Mädchen namens F. von hier, das in Koblenz in Stellung war, hat sich dort im Rhein den Tod gegeben. Die Ursache zur Tat ist unbekannt.

Attenhausen, 16. Juli. Eine hiesige Frau stürzte beim Ueberfahren eines Grabens von einem mit Raps beladenen Wagen und verletzte sich derart, daß sie bald verstarb. Man bringt der allgemein beliebten Verunglückten, sowie deren Angehörigen herzlichsten Beileid entgegen.

Dornholzhausen, 15. Juli. In der verfloßenen Nacht brach ein Dieb in die Behausung des hiesigen Landmanns Alberti ein. Offenbar war es auf Nahrungsmittel abgesehen. Der Dieb fand aber davon nur wenig, denn es sollte erst am nächsten Tage gebuttert werden. So mußte er sich mit dem Restbestande der Butter und einigem Anderem begnügen. Er nahm aber auch die Lebensmittel mit, die der bei Alberti in Arbeit stehende französische Kriegsgefangene aus seiner Heimat hatte geschickt bekommen.

Von der Lahn, 5. Juli. Die gewaltigen Vorteile der „Zusammenlegung“ hat sich in diesem Jahr wieder recht deutlich gezeigt. Bei den zusammengelegten Feldmarken liegt bekanntlich jedes Grundstück an einem Weg, und niemand braucht bei seinen landwirtschaftlichen Arbeiten auf einen Anhalter Rücksicht zu nehmen. So hat man denn in den zusammengelegten Gemarkungen bereits Ende Mai mit der Heuernte begonnen und diese bis Mitte Juni bei günstigstem Wetter glatt durchgeführt. In den anderen Gemeinden dagegen kann die Heumähd nur gemeinsam begonnen und durchgeführt werden. Für jeden einzelnen „Grund“ wird dies vorher öffentlich bekannt gemacht, damit niemand dem andern über das Gras fährt. Dort begann man erst um die Juni-mitte mit dem Mähen. Die schöne Witterung war zu Ende, und fortwährend wechselte das Wetter. Daher kann man jetzt noch an vielen Stellen des Lahntales Leute beschäftigt sehen, das Heu einzudringen, zu einer Zeit also, wo anderwärts die Getreibernte beginnt. Abgesehen von dem geringen Futterwerte des oft mehrmals durchwachsenen Heus haben die Leute auch den Verlust ihrer kostbaren Zeit zu beklagen, da sie manchmal mehrmals am Tage hinaus ans Heu müssen. Die Zusammenlegung der Feldmarken wurde ja vor dem Kriege von den maßgebenden Stellen mit Nachdruck betrieben, scheiterten aber an dem Widerstande der Gemeinden.

Graf Hertlings Rede.

Erklärungen über die politische Lage.

Im Hauptauschuss des Reichstages nahm der Reichskanzler Graf v. Hertling das Wort zu meist vertraulichen Ausführungen. Er erklärte, daß der Wechsel in der Leitung des auswärtigen Amtes an dem Kurse der gesamten Reichspolitik nicht das geringste ändern werde. Sowohl die innere wie die äußere Politik des Reiches werde sich nach wie vor auf den Bahnen bewegen, die in den früheren Erklärungen des Kanzlers vorgezeichnet waren.

Soweit der Wille der Regierung in Betracht komme, seien in politischer Hinsicht alle gegebenen Zusagen eingehalten worden. Die Regierung werde auch mit voller Energie auf der Durchführung der in die Wege geleiteten Reformen bestehen und diese zu Ende führen.

Der Kanzler fuhr fort: Nach außen hin sei die Reichspolitik programmatisch in der Antwort auf die Friedensnote des Papstes festgelegt. Aller Welt sei die ehrliche Friedensbereitschaft der deutschen Regierung seit langem bekannt. Es habe sich daran auch weder bisher etwas geändert, noch werde dies in Zukunft geschehen. Demgegenüber stehe aber die Tatsache fest, daß der Vernichtungswille der Feinde nach wie vor aus Stärke hervortrete, zuletzt erst wieder in den Reden von Wilson und Valsour. So lange darin kein Wandel geschehe, seien wir zum Weiterkämpfen um unsere Freiheit und Wohlfahrt genötigt. In der Bereitwilligkeit, auf wirklich ernste Verhandlungsvorschläge der uns feindlichen Mächte einzugehen, sei aber die politische Reichsleitung mit der Obersten Seeresleitung vollkommen einig.

Der Kanzler berührte dann noch im einzelnen die Zukunftsprobleme im Osten und Westen, und kam dabei zu dem Ergebnis, daß das Regierungsprogramm sich nach beiden Richtungen hin mit den Erklärungen decke, die schon im November 1917 abgegeben und von der überwiegenden Mehrheit des Reichstages gebilligt worden seien.

Die anderweltige Befragung des Auswärtigen Amtes sei nicht auf sachliche Meinungsverschiedenheiten, sondern nur auf Ermäßigungen persönlicher Art zurückzuführen, über die der Kanzler vertraulich nähere Aufschlüsse gab. Der als Nachfolger des Staatssekretärs v. Rühlmann in Aussicht genommene Gesandte v. Dünke habe die bindende Erklärung abgegeben, daß er in jeder Hinsicht die bisherige Politik des Reichskanzlers mitmachen werde.

Vizekanzler v. Papen hatte bereits zu Eröffnung der Sitzung darauf hingewiesen, daß die Mitteilungen des Kanzlers und demgemäß auch die Erklärungen der Ausschussmitglieder vertraulich seien und dementsprechend auch in der Presse behandelt werden müßten. Aus Reichstagskreisen wird mitgeteilt, daß die Rede des Grafen Hertling einen durchaus günstigen Eindruck hinterließ. Die Ausführungen des Abgeordneten Scheidemann (Sog.) waren zwar scharf, doch war ihnen zu entnehmen, daß an einen Bruch mit der Regierung und der Reichstagsmehrheit in seinen Kreisen nicht gedacht wird. Der Zentrumsabgeordnete Gröber erteilte dem Kanzler vorbehaltlos ein Vertrauensvotum. Abgeordneter Fischbeck, der für die Fortschrittler sprach, war nicht ganz so zuversichtlich. Die Erklärungen der anderen Parteien waren kurz. Man hat allgemein den Eindruck, daß mit der Vorgesprechung im Hauptauschuss die gegenwärtige Krise ihren Abschluß gefunden haben wird, sobald Herr v. Dünke, der mit dem Kanzler zusammen aus dem Hauptquartier in Berlin eingetroffen ist, amtlich

als Nachfolger Herrn v. Rühlmanns ernannt sein wird.

Die russischen Wirren.

Die Mordanschläge verurteilt.

Aus Moskau wird gemeldet, die Mörder des deutschen Gesandten seien festgenommen worden. Die bekannte Spiridonowa, die zu den Führern der linken Sozialrevolutionäre gehört, hat nach ihrer Verhaftung gestanden, daß der Mordanschlag durch einen offiziellen Parteibefehl herbeigeführt worden ist. Die russische Friedensdelegation in Kiew erhielt eine Drathung Nikolschins, nach der der Mörder Blumkin heißt. Er war der Vertrauensmann der Parteileitung der Sozialrevolutionäre in der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution, hatte als Kommissionsmitglied die Dokumente ausgestellt, die den Verschwörern den Zutritt zu dem Gesandten Witschach verschafften, und hatte dann den von der Parteileitung diffamierten Akt des Terrorismus begangen.

Was die Verbündeten wollten.

Schweizer Blätter erfahren aus diplomatischen Kreisen: Da die Alliierten wissen, daß die amerikanische Hilfe zu spät eintreffen wird und die Deutschen ihre Offensivpläne im Westen durchführen werden, versuchen sie, den Mittelmächten Schwierigkeiten zu bereiten, um sie an der Weiterverfolgung militärischer Aktionen zu verhindern. Der erste Teil der Ententeintervention bestand in der Propagandaoffensive gegen Österreich, die fehlschlug. Die zweite Phase, die sich in der Aufregung Rußlands zu einem neuen Krieg mit Deutschland zeigt, steht jedenfalls vor einem Mißerfolg.

Die Entente hatte als Bedingung für eine Einmischung in russische Angelegenheiten eine Regierung unter Kerenski verlangt, der Terziftenko und vor allem Iswolski, der in Rußland als Botschafter in Paris einer der ärgsten Kriegsheser war, angehören sollten. Nach dem Sturz der Bolschewisten sollten diese Russen mit englischen Schiffen an die Murmanküste gebracht werden und dort die Aufhebung des Brester Friedens und den Krieg ausrufen.

Kerenski in der Klemme.

In Paris konnte Kerenski, weil dessen Erscheinen vor dem Parlamentsauschuss des Auswärtigen durch Clemenceaus Einsprache verhindert worden ist, nur erreichen, im sogenannten Verbandsauschuss seinen Protest gegen den Brester-Litowitzer Frieden anzubringen. Von der Verwaltungskommission der sozialdemokratischen Partei wurde Kerenski in ein scharfes Kreuzverhör genommen, das ihn hds zerruppte. Man stellte ihm Fragen wie: Was haben Sie, als Sie Herr von Rußland waren, getan, um Rußland zu retten? Sie haben unter den Einküfteilungen, die wir kennen, die Offensiv angeordnet und nicht verstanden, durchzuführen, daß die Stocholmer Konferenz abgehalten wurde. Schließlich ergab sich, daß die französischen Sozialisten gegen Kerenski und für die Bolschewisten Partei ergreifen, indem sie ein bewaffnetes Eingreifen des Verbandes in Rußland verurteilen.

Ein Befehrer.

Nach Kiewer Meldungen erklärte Miljukow, es beruhe auf einem Irrtum, wenn behauptet würde, er habe Deutschland eine förmliche Schutzherrschaft über Rußland angeboten. Er gehöre jedoch zu jener Minderheit innerhalb der Kadettenpartei, die beabsichtige, im Sinne einer Annäherung an Deutschland und Österreich-Ungarn zu wirken.

Miljukow, der einflussreichste Führer des russischen Bürgertums, bisher der treueste Freund der Westmächte, stellt sich hiermit auf den realen Boden einer nationalen russischen Politik: er lehnt den Brester Frieden nicht mehr unverföhlich ab, sondern sucht seine Änderung durch eine Annäherung

an Deutschland zu erreichen. Wenn Miljukow heute von einer Annäherung an Deutschland spricht, so bedeutet das, daß er einseht, daß die Entente unter keinen Umständen, selbst wenn Rußland unter den furchterlichsten Opfern noch einmal einen Teil der deutschen Streitkräfte auf sich ziehen würde, imstande ist, den Endsieg zu erreichen.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Ber.)

—ig. Berlin, 11. Juli.

Auf der Tagesordnung stand die Weiterberatung der Steuervorlagen. Die ersten vier Stunden galten der

Umsatzsteuer.

die im Ausschuss bekanntlich grundlegende Veränderungen erfahren hat, insbesondere soll zwar die Umsatzsteuer nicht nur auf Lieferungen, sondern auch auf Leistungen gelegt werden, die Leistungen der sogenannten freien Berufe aber sollen ausgenommen bleiben. Die Steuer auf Zugutgegenstände, die in der ersten Lesung auf 20 % festgelegt war, hat der Ausschuss in der zweiten Lesung wieder auf 10 % ermäßigt. Nicht betroffen werden sollen von der Umsatzsteuer Gegenstände im öffentlichen Dienst, also insbesondere für kirchliche und wissenschaftliche Zwecke, Fiksel, Klaviere und Harmonien für Lehrzwecke, Musikinstrumente für gewerbliche Zwecke usw. Den Bundesstaaten soll von der jährlichen Einnahme eine Erhebungsvergütung von 10 % gewährt werden. Außerdem sollen den Bundesstaaten weitere 5 % von der Einnahme, jedoch nicht mehr als 50 Millionen jährlich, zur Verteilung an solche Gemeinden abgegeben werden, die besondere Einrichtungen für Lebensmittellieferung treffen. Die besondere Warenhaussteuer in den einzelnen Bundesstaaten soll vom 1. April 1919 ab in Fortfall kommen.

In der Aussprache wies der fortschrittliche Abg. Waldstein auf die Ungerechtigkeit hin, die mit dem Begriff der „Selbständigkeit“ in das Gesetz eingeführt werde: Der Drochsenfütterer als selbständiger Gewerbetreibender ist umsatzsteuerpflichtig, der gegen Gehalt angestellte Generaldirektor nicht. Dr. Neumann-Hoerster teilte mit, daß ein Teil seiner Freunde gegen die Freilassung der freien Berufe sei. Ein sozialdemokratischer Antrag, der ausdrücklich die freien Berufe, insbesondere Rechtsanwälte, Ärzte, Künstler und Schriftsteller, in einem besonderen Gesetzesparagrafen von der Steuer ausnehmen will, wurde abgelehnt, nachdem eine Reihe von Rednern darauf hingewiesen, daß diese Ausnahme bereits hinlänglich im Gesetz zum Ausdruck gekommen sei. Ein anderer sozialdemokratischer Antrag, für bestimmte Lebensmittel die Umsatzsteuer von 5 v. T. auf 1 v. T. zu ermäßigen, wurde in namentlicher Abstimmung mit 171 gegen 114 Stimmen gleichfalls abgelehnt, ebenso Anträge der Sozialdemokraten zur Erhöhung der einzelnen Sätze für Luxuswaren, aber auch ein Antrag des nationalliberalen Abg. Zimmermann, der grundsätzlich alle Musikinstrumente nicht als Zugutgegenstände angehehen wissen wollte. Der Rest des Gesetzes wurde dann mit unwesentlichen Änderungen in der Hauptsache in der Fassung des Ausschusses angenommen, alle Änderungsanträge abgelehnt.

Fast ohne Debatte wurde dann noch das Steuerlichkeitsgesetz unverändert angenommen und in der siebenten Stunde begann man noch die allgemeine Aussprache zum § 1 des Branntweinmonopolgesetzes. Die Beschlußfassung über § 1 und die Weiterberatung wurden dann aber vertagt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Auf mehrfache Anfragen teilt das Kriegs-ernährungsamt mit, daß keine Erhöhung der Preise für Frühkartoffeln über die in der Verordnung vom 9. März 1918 vorgegebene Höchstgrenze von 10 Mark hinaus beabsichtigt ist, zumal in wenigen Tagen mit größeren Mengen vollaussgereifter Kartoffeln gerechnet werden kann. — Die

fleischlosen Wochen in den nächsten Monaten sind jetzt festgelegt worden. Wir werden in folgenden Wochen ganz auf den Bezug von Fleisch verzichten müssen: 19. bis 25. August, 9. bis 15. September, 29. September bis 6. Oktober und 20. bis 27. Oktober. Die angebliffliche Menge von 250 Gramm Fleisch soll nur noch bis zur zweiten Hälfte des August geliefert werden. Dann tritt die angebliffliche Verabreichung auf 200 Gramm, und zwar für Städte mit über 100 000 Einwohnern in Kraft; die kleineren Städte sollen noch weniger Fleisch erhalten.

Schweiz-Ungarn.

* Auf eine Anfrage im ungarischen Abgeordnetenhause erklärte Ministerpräsident Bekerle über das Wirtschaftsbündnis mit Deutschland, daß, wenn Ungarn mit Deutschland ein Solibündnis schließt, bezüglich der landwirtschaftlichen Sölle gegenseitig Zollfreiheit bestehen soll. Bezüglich der Industriezölle war niemals vollkommene Verkehrsfreiheit geplant, vielmehr soll bezüglich jener Industriezweige, für die die ungarischen Produktionsverhältnisse Schutz erheischen, dieser Schutz auch zukünftig aufrechterhalten werden.

Belgien.

* Die flämische Bewegung beginnt nimmere auch die Aufmerksamkeit der Kreie um König Albert zu erregen, die bisher immer mit Aufständen darüber getropfen haben. Man beizt sich daher in Le Havre, den Flamen einige Zugeständnisse zu machen. So hat z. B. der Kriegsminister in der belgischen Offizierschule zu Gaillon, Frankreich, ein paar flämische Unterrichtskurse zur Ausbildung von Unteroffizieren eingerichtet, damit diese sich in flämischer Sprache mit den Soldaten unterhalten können. Diese Maßnahme des neuen Ministerpräsidenten Cooreman kommt zu spät. Sie bezieht sich überdies nur auf die Unteroffiziere und nicht auch auf Offiziere, unter denen Anhänger des Flamentums grundsätzlich nicht gebildet werden.

Spanien.

* Madrider Blätter bringen aufsehen-erregende Enthüllungen über die Verbandsespionage in Spanien. In der „Racion“ werden Schriftstücke veröffentlicht, wonach die französische Botschaft durch das französische Konsulat in Barcelona in Verbindung mit dem Chef des französischen Spionagedienstes spanische Junfer auf spanischen Dampfern bestochen hat. Die Leute bekommen monatlich 500 Pesetas und haben dafür in ihnen vorgeschriebener Geheimfähr auf Decadreden in Barcelona die Anwesenheit deutscher U-Boote mit genauer Ortsangabe zu machen; ferner die Anwesenheit deutscher Fahrgäste auf spanischen Dampfern und sonst noch alles, was für Verbandskriegsschiffe irgend von Wert sein könnte.

Finnland.

* Senator Sella erklärte, wenn die Frage der Regierungsform nicht in nächster Zukunft entschieden werde, so halte die Regierung weitere Arbeit für nutzlos. Am Montagabend teilte in einer geheimen Konferenz der Regierung mit den Landtagsgruppen Regierungschef Raastini mit, daß die Regierung beschloffen habe, die Annahme der monarchischen Staatsform zur Kabinettsfrage zu machen. Die Republikaner verlangen dagegen eine Volksabstimmung.

Asien.

* Die japanische Presse beschäftigt sich eingehend mit den Forderungen des Verbandes nach militärischer Hilfe Japans in Europa. Die japanischen Blätter erklären einstimmig, daß Japan Meer und Flotte für die Lösung der Fragen im Osten notwendig habe. Dem Verbands müsse Amerika helfen.

Die Geschwister.

W. Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Ja — da war ich noch nicht so tollkühn, Rindchen. Aber nun ein interessantes Thema. War's schön da unten im Süden?“

„Wunder schön.“

„Ja — nicht wahr? Weißt du, ich danke es doch meinem alten Drachen sehr, daß ich das alles gesehen habe.“

„Hast du von Frau von Verlow wieder etwas gehört?“

„Sie ist im vorigen Monat gestorben. Ob sie an ihrer eigenen Bosheit erstickt ist oder ob sie die Trennung von mir nicht ertragen konnte, ich weiß es nicht. Tot ist sie jedenfalls, und ich kann ihrer in Frieden gedenken. Hat sie mich auch manchmal furchtbar gepeinigt, so hat sie mir doch auch die schöne Welt gezeigt. Davon kann ich zehren, bis ich alt und grau bin. Aber nun, mein liebes Herz, muß ich dich bitten, zu gehen. Meine Pflicht ruft. Sobald ich frei bin, komme ich einen ganzen Nachmittag zu dir, da können wir uns ausplaudern.“

„Dann ich wohl, Magda.“

„Ach wohl, Gabi — und grüß mir deinen Herbert — ich freue mich, ihn bald wiederzusehen.“

Dann trennten sich die Geschwister. Gabriele fuhr nach Hause und Magda kehrte in den Krankensaal zurück. Sie ging lächelnd von Zeit zu Zeit, riefte hier ein Rissen, reichte dort Medizin oder ein Glas Wasser, und all ihre Kranken sahen lehnisch in das frische, freund-

liche Gesicht der Schwester, als erwarteten sie von diesem jungen Antlitz Trost und Hilfe.

Biesla Wagner fand sich am nächsten Tage plötzlich bei Gabi ein. Noch päpstlicher war Fred „zufällig“ zur Stelle. Gabriele bemerkte sehr gut, wie es aus den Augen ihrer beiden Gäste herüber und hinüber bligte. Um ihrer Verlegenheit Herr zu werden, plauderte Biesla munter darauf los, und Fred hörte ihr sehr aufmerksam zu. Zuweilen warf er einen bedeutungsvollen Blick auf seine Schwester. Die junge Frau verstand sehr wohl, daß dieser Blick fragte: Wann läßt du uns nun endlich allein? Sie amüsierte sich im stillen ein wenig darüber, kam aber schließlich doch der kühnen Aufforderung nach. Als sie nach einer kurzen Entschuldigun das Zimmer verlassen hatte, war es eine Weile ganz still zwischen den beiden jungen Leuten. Sie sahen sich gegenseitig. Fred betrachtete mit Vergnügen das hübsche, schlanke Mädchen mit dem lichtblonden Haar. Er konstatierte, daß sie tadellos schied in dem weichen Reinenkleid aus, und überhaupt — sie war wirklich ein reizendes Ding.

„Gnädiges Fräulein!“
„Herr von Gohleg?“
„Sind Sie mir böse?“
„Ach? Nein. Sie kommen Sie darauf?“
„Weil Sie immer an mir vorbeiziehen.“
Sie wurde rot und lächelte.
„Das ist wohl Einbildung.“
„Aber Sie sehen mich noch immer nicht an.“
„Gibt Ihnen so viel daran?“

„Sehr viel. — Alles.“

Nun bligte sie doch schon in sein Gesicht, wandte sich aber schnell wieder ab, als sie seinen Augen begegnete.

Er erhob sich und trat näher zu ihr hin.

„Ihre Frau Schwester bleibt lange aus, Herr von Gohleg,“ sagte sie haltig.

Sie wird wohl bald wiederkommen, gnädiges Fräulein, und — dann kann ich Ihnen nicht mehr sagen, was ich Ihnen so gern sagen möchte.“

Nun sah sie doch mit einem langen Blick in seine Augen.

„Ist es etwas Wichtiges?“

„Für mich sehr. Mein Lebensglück hängt davon ab.“

„So reden Sie doch — schnell.“

Er sagte ihre Hand.

„Biesla — läche, kleine Biesla — willst du meine Frau werden?“ sagte er bittend.

Sie sah lächelnd zu ihm auf. Ihre Augen waren feucht.

„Ja — ich will,“ sagte sie leise, aber fest.

Da zog er sie in seine Arme.

„Biesla — Mädchen — mein Blondchen, mein Käses — willst du mich wirklich?“

Sie lächelte und sah ihn mit strahlenden Augen an.

„Nerst du es noch immer nicht?“

Er lächelte sie auf den frischen, roten Mund und dann wieder und wieder.

„Mein Blondchen — weißt du, wie mir zumute ist?“

„Nun?“

„Ganz natürlich. So weich und so froh.“

„Ich hab' doch immer geglaubt, so etwas Schönes gibt es nicht für den armen Leutnant. Du weißt doch, daß ich ein ganz armer Schüler bin.“

„Das kümmert mich nicht. Darüber kannst du mit meinen Eltern sprechen.“

„Werden die nichts gegen unsere Verbindung einzuwenden haben?“

„Nein — sie wollen nur mein Glück.“

„So sicher bist du?“

„Ganz sicher.“

„Seit wann hast du mich lieb?“

„Ach — ich glaube, seit ich dich kenne. Und du mich?“

Er zog sie fest an sich.

„Zeit gefielst du mir nur sehr gut, und da machte ich dir ein bißchen den Hof. Dann wurde mir aber immer sehr warm unter deinen Händen, und nun hat es mich ganz fest gepackt — ganz fest, mein Mädchen.“

Er drückte sie fest in seinen Armen.

Da trat Gabriele herein.

Biesla wollte sich losmachen. Er hielt sie lächelnd fest.

„Ausreißten gibt es nicht, mein Blondchen. Schau, Gabi, da halt ich sie und gebe sie nicht wieder los.“

Gabriele umschlang die beiden mit ihren Armen.

„Ich wünsche euch Glück. Hallet euch immer fest, ihr zwei,“ sagte sie ernst.

„Bist du mich gern zur Schwägerin, Gabi?“

„Sehr gern, liebes Kleines. Der große Junge da ist ja so arg von seiner Liebe zu dir

Ernteaussichten 1918.

— Ergebnisse einer Umfrage. —

Die ungünstige Witterung, die wir lange gehabt haben, ließ naturgemäß Besorgnisse um die Ernte entstehen. Zum Glück haben die inzwischen eingetretenen Regengüsse die Aussichten ganz bedeutend gebessert. Überhaupt haben uns die Erfahrungen der früheren Jahre gelehrt, daß das Getreide ein gut Teil Trockenheit vertragen kann. Man kann sogar schon jetzt sagen, daß die Getreideernte in diesem Jahre besser ausfallen wird als die voriger Jahre. Das ist ein wahres Glück, denn aus Polen, der Ukraine und Rumänien, von wo wir reiche Unterstützung erwarteten, kommen schlechte Nachrichten. Da ist es sehr erfreulich zu hören, daß sowohl Roggen wie Weizen, Hafer wie Gerste bei uns eine gute Mittel-Ernte erwarten lassen, ja mancherorts sogar von guten Erträgen gesprochen wird. Indes, wir wollen nicht zu sehr jubeln, denn es ist klar, daß bei den jetzigen Verhältnissen, vor allem der Düngermangel, eine gute Mittelernte überhaupt das Beste ist, was wir erwarten können. Mit den Kartoffeln werden wir zufrieden sein können. Das ungünstige Wetter hat zwar das Gedeihen verzögert, und die unangenehmen Junifröste haben auch das übrige getan, aber im ganzen ist weiter kein Schaden angerichtet worden, als eben die Hinausschiebung auf etwa vierzehn Tage. Ohne die Nachfröste des Juni und die noch anhaltende kühle Witterung hätten wir jetzt schon Frühkartoffeln, was gewiß recht angenehm wäre. Auch die Spätkartoffeln werden etwas später kommen als sonst, doch wird der Unterschied voraussichtlich nicht sehr bedeutend sein.

Traurig steht es mit den Gemüsen aus. Bohnen, Tomaten, Gurken sind im Juni vielfach gänzlich erfroren, auch der Buchweizen ist stellenweise völlig vernichtet. Blattgemüse, wie Spinat, Kohl, Wurzelgemüse wie Mohrrüben, Radieschen, Kohlrabi ist vielfach ein Opfer des gräßlichen Anzeigefrostes geworden, gegen dessen Menge dies Jahr jedes Mittel verlagte. Es besteht aber Hoffnung, daß die späten Gemüse noch gute Erträge geben werden. Großartig stehen an vielen Stellen die sogenannten Wildgemüse, auf die der Krieg unser Augenmerk gerichtet hat, Löwenzahn, Brennnessel, Sauerampfer, Schafgarbe, Begerich usw. Der Zeit zum Sammeln hat aber seine Kinder — es sind ja Schulkinder — für diesen Zweck anerkennen kann, der dürfte gute Ausbeute erzielen, freilich ist das Sammelgebiet jetzt durch die vermehrte Kaninchen- und Ziegenhaltung recht eingeschränkt.

Die Obsterte wird im allgemeinen noch etwas schlechter ausfallen als im vorigen Jahre. Ein bekannter Fachmann hat eine Umfrage an etwa 450 Punkten veranstaltet, das Ergebnis ist leider wenig erfreulich. Äpfel versprechen im allgemeinen eine Mittelernte; sie stehen meist mittel, im Südwesten des Reiches gering, besser in Brandenburg, Mecklenburg, Pommern und Schleswig. Birnen lassen überall wenig erwarten. Pflaumen und Zwetschen sind sehr ungleich, das Gesamtergebnis ist mittel bis gering. Ungefähr das gleiche gilt von den Südkirschen und Sauerkirschen, nur daß diese stellenweise wenigstens besser stehen: Südkirschen in Sachsen und Schlesien gut, Sauerkirschen in Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig fast gut. Westliche und Aprikosen stehen ein wenig besser als Pflaumen und Kirschen, Südkirschen in Bayern, Sachsen, Schlesien, Brandenburg, Oester und Nachbarländern, Aprikosen auch in Pommern. Erheblich besser schneiden das Beerenobst ab. Stachelbeeren und Johannisbeeren, auch Himbeeren haben fast überall guten Ertrag zu verzeichnen, die Rote mittel ist die schlechteste, die vorkommt. Nicht ganz so gut, aber immer noch über mittel, sind die Erd-

beeren. Walnüsse dagegen sinken wieder etwas unter mittel herab.

Es ist recht bedauerlich, daß das Obst uns im großen im Stich läßt, wir könnten jetzt eine Aufbesserung wohl gebrauchen. Aber die Hauptsache sind doch das Getreide, die Kartoffeln und die Gemüse. In letzter Zeit sind auch bereits Pilze auf dem Plan erschienen, aber leider werden ganz ungeheure Breiten verlangt; Besserung ist vom Selbstsammeln zu erwarten, wenn auf die Bodenfeuchtigkeit nun noch etwas erwünschte Sonne fällt.

Dr. K. M.

Von Nah und fern.

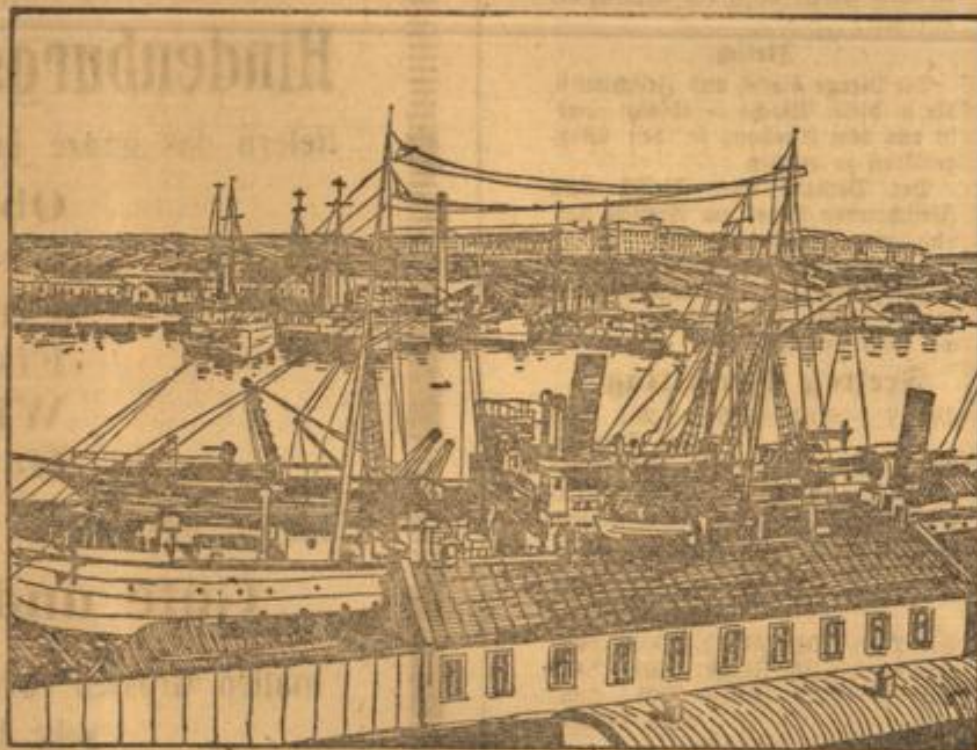
Schonende Behandlung von Paketen. In einer an sämtliche Postanstalten gerichteten Verfügung wird von dem Reichspost-

sicht zahlreicher Gelehrter widerlegt, die Senche habe mit der Influenza nichts gemein.

Fremdenkontrolle. In Bayern wird jetzt mit der Anstellung von Fremdenkontrollanten ernst gemacht. Der Kommunalverband Wiesbach, der mit Tegernsee und Schliersee zu den am meisten besuchten Kurorten gehört, sucht für sofort einen energischen, unabhängigen und gutbezahlten Mann. Die Stellung währt bis zum 1. Oktober. Auch Garmisch sucht einen solchen Fremdenkontrollanten. — In Neustadt (Sächsischer Schwarzwald) wurden fünf Kurgäste wegen Aufkaufs von Lebensmitteln bestraft und sofort ausgewiesen. Der Kommunalverband veröffentlicht auch ihre Namen und fordert auf zum Kampf gegen das Samstern der Fremden.

Der Hafen von Sebastopol

mit russischen Kriegsschiffen.



Dem Unterrichten bedeutet dieser Blick den vollkommenen Sieg Deutschlands über das russische Reich, denn selbst wenn wir aus dem Festlande gestiegen, sind unsere Hände mit Hilfe ihrer Kriegsschiffe immer noch die Verbindung über das Schwarze

Meer und damit die Bedrohung des kaislichen Heeres offen. Nunmehr können wir an der Stelle wenigstens in Ruhe das weitere abwarten, denn von diesen Schiffen droht uns keine Gefahr mehr.

amt den unterstellten Dienststellen erneut die schonende Behandlung der Pakete mit lebenden Tieren, Obst, Eiern, Zigarren usw. dringend zur Pflicht gemacht. Es ist darüber zu wachen, daß die Pakete nicht geworfen, sondern von Hand zu Hand gegeben und stets so verladen werden, daß sie nicht zur Erde fallen können und keinem Druck ausgesetzt sind.

Im Namen des Gesetzes. Die Zahl der Gesetze, Verordnungen usw., die vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. erlassen worden sind, beträgt nicht weniger als 171. Diese Gesetze beanspruchen fast 700 Seiten des Reichs-Gesetzblattes.

Förderung des deutschen Außenhandels. Der Zentralverband des deutschen Großhandels beschloß die Errichtung einer besonderen Abteilung für Außenhandel. Ihr wird ein besonderer Sachverständigen-Ausschuß aus den bedeutendsten Zweigen des Außenhandels und für die wichtigsten Länder, zu denen Deutschland Handelsbeziehungen unterhält, zur Seite stehen.

Der Influenzabazillus als Erreger der spanischen Grippe. Wie der Direktor des hygienischen Instituts der Universität Halle Professor Schürmann mitteilt, ist es ihm gelungen, bei einem Fall spanischer Grippe die schwer festzustellenden Influenzabazillen nachzuweisen. Damit ist die Un-

Große Schmuggelbente. Ein Zollbeamter in Millingen an der holländischen Grenze spürte eine sechsköpfige Schmugglerbande auf. Als die Schmuggler sich entbedt haben, flohen sie unter Zurücklassung eines großen Schmuggeltransportes, der aus 12000 Stück Schokolade, großen Fässern Öl und Wölfe, Kaffee, Butter, Fett, Seife, Schuben, Manufakturwaren, Zigarren, Tabak u. a. bestand. In einem anderen Orte wurden 60000 Zigarren und für 40000 Gulden andere Waren beschlagnahmt.

Im Hofzug nach England. Der König und die Königin von Belgien sind in einem Flugzeug in England eingetroffen. Dies dürfte die erste längere Luftfahrt des Königs paares gewesen sein.

Seifennot in Holland. In Rotterdam kam es zu Kundgebungen infolge der herrschenden Seifennot. Hunderte Frauen zogen zum Rathaus. Eine Abordnung wurde vom Bürgermeister empfangen, der erklärte, daß infolge der Kohlennot die erwartete Seifenmenge nicht hätte hergestellt werden können. Er versprach baldige Abhilfe.

Notbriefmarken in Dorpat. In Dorpat werden, da deutsche Postwertzeichen für den Verkehr mit Deutschland fehlten, die vor-gefundenen russischen Briefmarken verwendet, nachdem sie mit dem Aufdruck

„20“ und „40 Pfennig“ zu deutschen Marken gemacht worden sind. Es ist nur eine kleine Auflage solcher Marken hergestellt worden.

Was tun?

Paris in Angsten und Sorgen.

Infolge der zunehmenden Gefahr eines Krieges und der von Tag zu Tag schwierigeren Lage in der ausbeuterischen Provinz andererseits sind die Pariser in eine Lage geraten, die, wie das Pariser Journal „aushaßt“, sehr gut mit einer Zwischstufe verglichen werden kann. Es ist natürlich sehr hübsch und einfach, so schreibt das Blatt, den Pariser zu sagen: „Es wäre besser, wenn ihr abreist.“ Abreisen spricht man gar nicht so deutlich zu ihnen. Man drückt sich nur vorsichtig aus, man sagt ihnen, daß es ganz natürlich wäre, abzureisen, daß es aber auch ganz logisch wäre, hier zu bleiben. Man beunruhigt sie, man beruhigt sie. Mit einem Wort: die Pariser werden durch die Regierung in genau der gleichen tadelnswerten Weise „informiert“, wie dies seit nunmehr vier Jahren geschieht. Man vergißt ganz, daß nicht alle Leute Verwandte in der Provinz haben, abgesehen davon, daß es viele Verwandte gibt, die wenig geneigt sind, Pariser Gäste bei sich aufzunehmen. Alle Leute haben auch nicht die unerlässlichen Banknotenpakete, ohne die man sich unmöglich in der Provinz ein Bett verschaffen kann. Es handelt sich nicht nur darum, abzureisen, man muß auch an dem neuen Aufenthaltsort bleiben können, und dazu braucht man Geld.

Ich weiß sehr gut, so fährt der Verfasser fort, daß das heutige Schlagwort lautet: „Durchhalten!“ Aber wenn eine Frau mit ihren Kindern nach Orleans oder Rennes überfiedelt und über nichts anderes verfügt als über die wenigen Frank, die sie aus dem lange gekauften Wollstrumpf genommen hat, so ist es nicht leicht für sie, bis zum Siege durchzuhalten. Man sieht wohl, daß die Leute, die gute Rat schläge geben, nicht auch die Reize zu begreifen haben. Wenn eine regelrechte Gefahr besteht, so ist es die selbstverständliche Pflicht der Regierung, die armen Leute vor den Kunstwerken zu evakuieren und ihnen die notwendigen Existenzbedingungen zu bieten. . . .

Gerichtshalle.

Torgau. Die Strafkammer verhandelte auf Anzeige des Vereins gegen das Beschäftigungswesen, Eig. Berlin, gegen die Herrschaftsbesitzerin Frau Goldke Herrmann, geb. v. Köder-Banner, in Berlin. Die Angeklagte bewährte sich um eine Lebensmittellieferung für das Artillerie-Depot Torgau und hat dem Oberleutnant, der den Einkauf veranlaßt, erfolglos die Hälfte ihres Verdienstes an. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Bestechung zu 300 Mark Geldstrafe.

Posen. Die Strafkammer in Posen verurteilte den Mittelschulbesitzer Wolsklaus v. Wolsklaus in Wloclaw wegen unbefugten Verkaufs von Geld und Überschreitung der Höchstpreise zu achtundzwanzigtausend Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

England wird männlicher. Ein Londoner Blatt stellt fest, daß merkwürdigerweise stets, wenn England Krieg führt, die Zahl der männlichen Geburten in ganz auffälliger Weise gestiegen ist. Und tatsächlich sei dies auch im gegenwärtigen Kriege der Fall. Die letzte Geburtenliste der „Times“ zählt 302 Knaben und 220 Mädchen auf. Es sei also einwandfrei bestätigt, daß der Krieg die Engländer männlicher macht. Diese merkwürdige Feststellung wurde auch in die Pariser Presse übernommen, und einige Journalisten, die noch nicht ganz den Humor verloren haben, äußerten, daß demnach England den Krieg so lang wie nur irgendwie möglich zu führen suche, um sich eine immer männlichere Bevölkerung zur Wahrung seines Weltbesitzes zu schaffen. Immerhin ist dies ein „Kriegsgrund“, an den bisher wohl noch in keiner der vielen Kriegserörterungen gedacht wurde!

geblagt worden. Da muß ich ihm sein Glück doch gönnen.“

„Du wußtest schon darum?“

„Ja, ich habe dich doch deshalb mit List und Tücke heut' zu mir gebeten.“

„Wie laute.“

„Ah — und Fred kam nicht „zufällig“?“

„Nein, er wußte, daß er dich hier finden würde.“

„Also ein förmliches Komplott habt ihr gegen mich geschmiedet? Das hätte ich wissen sollen.“

„Würst du dann nicht gekommen, Liesa?“

fragte Fred nachdenklich.

„Dann erst recht, du Schelm.“

„Dort mal, ihr beiden, wenn ihr euch noch etwas zu sagen habt, wobei ich überflüssig bin — draußen im Garten gibt es eine hübsche Brombeere unter dichten Bäumen. Ich will inzwischen meinem Mann telefonieren, damit er weiß, daß es ein neues Brautpaar gibt.“

•

Fred hatte sich am nächsten Tage von den Eltern seiner Braut die Einwilligung zu seiner Verbindung mit Liesa geholt. Es ging alles sehr glatt. Wagners hatten sich bereits auf diese Verbindung geeinigt.

Als der heimliche Punkt zwischen Fred und seinem Schwiegervater berührt wurde, fragte der alte Herr nur:

„Haben Sie Schulden?“

„Nein.“

„Allerhand Hochachtung. Bei Ihren Verhältnissen ist das immerhin eine Leistung.“

„Ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Meine Mutter hat im vorigen Jahr fünfhundert Mark aufzunehmen müssen für mich, und mein Schwager hat auch noch gegen sechshundert Mark bezahlen müssen, um mich fest zu machen. Jetzt hab' ich von ihm einen anständigen Zinsfuß erhalten und nur nicht mehr gezwungen, Schulden zu machen.“

Der alte Herr reichte ihm mit warmem Blick die Hand.

„Sie sind ehrlich. Das gefällt mir. In Zukunft, wenn Sie mein Schwiegervater geworden sind, brauchen Sie Ihren Herrn Schwager nicht mehr in Anspruch zu nehmen. Wir werden unsere Liesa so stellen, daß Sie ohne Sorge leben können. — Wenn das Kind aber nun ohne Vermögen war — was wäre dann geworden?“

„Dann hätte ich nicht wagen dürfen, mich um sie zu bewerben — ich hätte ihr ja nichts bieten können.“

„Wer lieb haben Sie mein Mädchen?“

„Von ganzem Herzen.“

„Na, dann ist alles in Ordnung. Meine Frau und ich, wir begleiten Sie zurück. Wägen doch unser Nestchen im Brautland jetzt. Und von Ihrem Aufenthalt wird sie sich erst recht nichts nehmen lassen.“

Galters veranstalteten ein hübsches kleines Verlobungsfest. Frau von Gohagen war vor Glück ganz aus dem Geleise. Zwei ihrer Kinder waren nun glänzend verheiratet. Magdas Zukunft ebenfalls in heilsamer Weise gesichert. Nun galt es nur noch die beiden Ananien in den Hafen zu bringen, dann würde

sie ruhig und zufrieden einmal die Augen schließen können. Walter spielte sich der jungen künftigen Schwägerin gegenüber kaisolal in schneideriger Salanterie auf und sein „Mannesherz“ klopfte ganz rebellisch, wenn sie ihn mit ihren klaren Augen so freundlich ansah. Es war Ehrenschmerz für ihn, sich in Liesa zu verlieben. Natürlich machte er seinen heimlichen Gefühlen durch weltlichmerzliche Gedächtnis Lust.

„An die Verlorenen — Resignation.“

„Mein verlorenes Glück“, solche und ähnliche Titel verrieten den wehmütigen Inhalt dieser lyrischen Ergüsse. Es war kein Zweifel.

Walter liebte zum erstenmal, und noch dazu unglücklich. Das hinderte ihn jedoch nicht, sich unheimlich interessiert vorzunehmen. Er war sehr glücklich mit seiner unglücklichen Liebe und behandelte Friedel von dem Gipfel seiner weltlichmerzlichen Erlehnungen aus wie ein in Behmut aufgelöster Greis seine Enkelin. Friedel bezeichnete dieses Verhalten mehr grob als verständig mit „Klapf“ und „total ver-rückt“.

In Magdas Herz schlich doch eine leise Mahnung, als sie von ihres Bruders Verlobung hörte. Sie schüttelte jedoch dieses Gefühl schnell wieder ab und sah mit klaren Augen um sich. Es konnten einmal nicht alle Menschen glücklich werden.

•

•

•

•

•

•

ger einander an, und ihr Glück war ohne Schatten.

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

•

Bei der Nassauischen Sparkasse haben die Spareinlagen im abgelaufenen Halbjahr eine Zunahme von 34 Millionen zu verzeichnen, obgleich 9 Millionen Einlagen zur Zeichnung auf die achte Kreditsanleihe verwendet worden sind. Voraussichtlich wird also das Jahr 1918 in Bezug auf die Zunahme der Spareinlagen das bisher günstigste Jahr 1917 noch erheblich übertreffen.

Einburg, 15. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde von der Polizei eine Jagd auf Hamster veranstaltet, die reichen Erfolg brachte. Von morgens früh bis abends spät untersuchte man in sämtlichen ein- und ausfahrenden Zügen alle Gepäckstücke aller Reisenden. Es kamen große Mengen Eier, Wurst, Fleisch aus Geheimtschlachtungen, 150 Pfund Mehl, Militärrucksackgegenstände usw. zum Vorschein. Die Beschlagnahmen haben in allen Kreisen insofern eine erregte Stimmung hervorgerufen, als davon gerade arme Leute, sog. kleine Hamster, betroffen wurden.

Braubach, 14. Juli. Heute abend wurden von einem Personenzug der Nassauischen Kleinbahn eine Frau von hier überfahren und auf der Stelle getötet.

Frankfurt a. M., 12. Juni. Ein junges Mädchen aus dem Rheinland, das Donnerstag nacht keinen Anschluss mehr nach Bad Nauheim erhielt, erkundigte sich auf dem Hauptbahnhof bei einem Soldaten nach einem preiswerten Nachtquartier. Der „hilfsbereite“ Soldat führte das Mädchen in die Anlagen und suchte es hier zu verwalten, wobei er mit seinem Seitengewehr drohte. Als ihm das nicht gelang, entriß er dem Mädchen die Tasche und floh damit. Die Ueberfallene begab sich nach dem Bahnhof zurück und blieb im Übernachtungszimmer des Bahnhofs. Hier wurde ihr im Schlafe dann die Uhr, eine zweite Tasche, der Hut der Schirm gestohlen.

Schwalbach (Kreis Wehlar), 12. Juli. Ein frecher Raubfall wurde auf der Landstraße zwischen hier und Boubaden verübt. Eine Frau von hier wollte zum 7-Uhr-Zuge frühmorgens zum Bahnhofe Boubaden gehen. An einer einsamen Stelle des Weges wurde sie von zwei Männern angehalten und in den Wald geschleppt. Beim Suchen nach Geld und Lebensmitteln wurden ihr die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen. Ihre geringe Barschaft und der Mundvorrat wurden ihr abgenommen, worauf die Räuber sich aus dem Staube machten. Zur Bahn gehende Arbeiter fanden die Frau im Walde. Nach ihrer Angabe trugen einige der Männer falsche Bärte.

Wehlar, 13. Juli. Dem ersten Raubfall auf eine Frau im hiesigen Walde ist nunmehr binnen kurzer Zeit ein zweiter gefolgt. Heute morgen wurde im Walde zwischen Boubaden und Neukirchen ein junges Mädchen von hier von zwei Kerlen überfallen. Sie beraubten es seiner Kleider und entkamen unbekannt. Der Bevölkerung bemächtigt sich infolge dieser Vorfälle natürlich große Aufregung.

Aus der Schwalm, 15. Juli. Ein Sinken der Ferkelpreise macht sich in hiesiger Gegend bemerkbar. Sechs Wochen alte Ferkel werden für 40 Mk. abgegeben.

8000 Schweine krepieren. Wie der Abgeordnete Weis im Reichstagsauschuß erklärt sind in den Schlachträumen der Heeresverwaltung auf dem Zentralviehhof in Berlin nicht weniger als 8000 Schweine krepieren. Das kennzeichnet die Sorgfalt, mit der mit den wertvollsten Nahrungsmitteln umgegangen wird. Ein Ausfall von 8000 Schweinen aus dem knappen Ernährungsmaterial ist doch unerträglich.

Bekanntmachung.

Am 13. Juli ist eine Bekanntmachung Nr. W. IV. 1200/7. 18. R. (N. A.), betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise von Papierrundgarnabfällen und eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 100/7. R. N. A., betreffend Bestandserhebung von Papierrundgarnabfällen, zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10. 16. R. N. A., betreffend Bestandserhebung von Natron- (Sulfat-) Zellstoff usw. erlassen worden.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee Korps.

J. Nr. 6855 2. Diez, den 9. Juli 1918.
Betrifft: Versteigerung von Obstbaumbehängen.

Um den Preistreibern bei der Versteigerung von Obstbaumbehängen entgegenzutreten, ordne ich hiermit an, daß bei der Versteigerung von Gemeindeobst auf den Bäumen vorher

eine Schätzung des Ertrages

vorgenommen wird und daß entsprechend dieser Schätzung das Obst abgegeben werden muß. Eine Ueberschätzung der festgesetzten Höchstpreise ist strafbar. Die Herren Bürgermeister werden ersucht, bei der Versteigerung des Gemeindeobstes hierauf zu ver-

fahren, die Abschätzung durch eine Kommission unter Zugiehung eines Baumwärters vorzunehmen und mit allen Mitteln gegen eine Höchstpreisüberschreitung vorzugehen.

Denjenigen Gutsbesitzern, die gewillt sind, ihre Obstbaumbehänge ebenfalls zu versteigern, ist hiervon Kenntnis zu geben und deren Tätigkeit zu überwachen, damit Preistreibern vermieden werden.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Thon.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamtes der Stadt Nassau.

Brot.

Zulagen an Schwerarbeiter.
Die Ausgabe der Brotzuzulagen für Schwerarbeiter erfolgt Freitag, den 19. Juli vormittags von 8 Uhr an auf dem Bürgermeisterrat, und zwar für 2 Wochen. Die Ausgabe der Zuzulagen für die bei der Gewerkschaft Rüferruberg beschäftigten Arbeiter erfolgt durch die Leitung des Werkes.

Fleisch.

Die Menge Fleisch und Fleischwurst, die in dieser Woche verabfolgt wird ist aus dem Aushang in den Metzgerläden zu ersehen.

Der Verkauf von Fleisch und Fleischwaren findet am Freitag statt und zwar vormittags von 7 $\frac{1}{2}$ —12 und nachmittags von 1—7 Uhr.

Im Interesse eines geregelten Verkaufes werden die Verkaufsstände wie folgt festgesetzt.

Freitag Vormittag:

Von 7 $\frac{1}{2}$ —9 Uhr Fleisch. 251—650
ferner Winden
Von 9—10 $\frac{1}{2}$ Uhr Fleisch. 651—1000
Von 10 $\frac{1}{2}$ —12 Uhr Fleisch 1001—1500
ferner Homburg und Zimmerschied.

Freitag Nachmittag:

Von 1—2 $\frac{1}{2}$ U. r. Fleisch. 1501—2000
ferner Weinähr
Von 2 $\frac{1}{2}$ —4 Uhr Fleisch. 2001—2400
Von 4—5 $\frac{1}{2}$ Uhr Fleisch. 2401—2900
Von 5 $\frac{1}{2}$ —7 Uhr Fleisch. 2901—Schl.
und 1—250

Eier.

Auf Abschnitt 14 der Eierkarte wird bis einschl. Samstag diese Woche bei Firma J. W. Kuhn ein Ei abgegeben.

Getragene Kleider u. Schuhe.

Dienstag, den 23. Juli, von
9—12 Uhr

wird in der städtischen Altkleiderstelle eine kleine Partie

Kleider und Schuhe

an die minderebemittelte Bevölkerung abgegeben.
Altkleiderstelle der Stadt Nassau.

Bergnauffau-Scheuern. Wegsperrung.

Von Donnerstag, den 18. Juli ab ist der Weg nach der Koppelheck für Fuhrwerke auf eine Woche gesperrt.

Bergn.-Scheuern, 17. Juli 1918.
Die Ortspolizeiverwaltung:
Nau.

Fleischverorgungsbezirk Bergnauffau-Scheuern.

Die Fleischabgabe erfolgt in dieser Woche:

Freitag Vormittag:

An die Bewohner von Bergn.-Scheuern:
Von 9—10 Uhr Fleischkarten 1—100
Von 10—11 Uhr Fleischkarten 101—200
Von 11—12 Uhr Fleischkarten 201—Schluß

Freitag Nachmittag:

Von 3—4 Uhr Oberwies, Schweighausen, Vesshofen und Geisig,
Von 4—5 Uhr Dienethal und Miffelberg.
Von 5—6 Uhr Sulzbach.

Bergn.-Scheuern, 17. Juli 1918.
Der Bürgermeister:
Nau.



Alarmübung.

Im Laufe der nächsten Zeit wird eine Alarmübung

hier stattfinden. Beim Erörten des Alarmsignals haben sich die Freiwilligen und Pflichtfeuerwehr sofort am Spritzenhause einzufinden.
Bergn.-Scheuern, 17. Juli 1918.

Der Brandmeister:
Hermann.

Schäfergesellschaft Nassau.

Pferchversteigerung.

Mittwoch, den 17. d. Mts., abends 9 Uhr versteigere ich in meiner Wohnung 25—30 Nachten Pferd.

Karl Schmidt, Vorf.

Zur

Frischhaltung

von Nahrungsmitteln aller Art
sind

Hindenburgs Einkochgläser
unerreicht.

Hindenburgs Einkochgläser
liefern das ganze Jahr hindurch

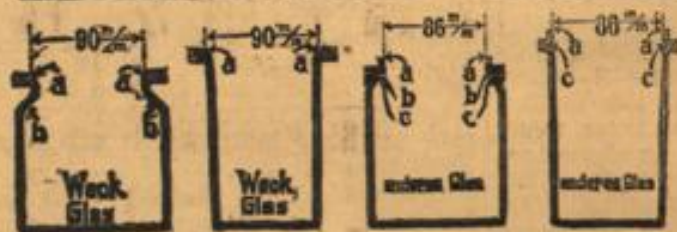
Obst
Gemüse
Fleisch
Fische
Wild
Geflügel

unübertroffen in

Güte und Haltbarkeit.

In allen Größen vorrätig, Gummiringe extra,
sehr billige Preise.

Albert Rosenthal, Nassau.



Weck.

Einkochgläser

und

Apparate

eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.



Lehrling

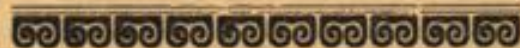
mit guten Schulkenntnissen kann unter günstigen Bedingungen eingestellt werden.

Buchdruckerei Arthur Müller,
Nassau.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—17 Jahren für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte Nassau.



Wohnung,

Obernhoferstraße 44, 3—4 Zimmer und Küche, neu hergestellt, zu vermieten.
Näheres bei Chr. Balzer, Nassau.



In allen Artikeln:

Jacken, Kleidern, Röcken, Blusen, Korsetts, Wäsche, Besatzartikeln.
in prima Qualitäten, ist mein Lager noch sortiert.

M. Goldschmidt, Nassau.



Ordentliche

Frauen und Mädchen

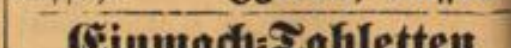
für leichte Arbeit gesucht.

Elisenhütte, Nassau.



Schönen Kopfsalat, Lauch- u. Winterrömischkohlpflanzen

empfiehlt
Igerott, Nassau.



Einmach-Tabletten

„Neu-Gedrovau“.

Vorzüglich zum Einmachen von Obst ohne Zucker. Frische, Marmelade, Früchte, Marmelade, Saft usw. werden mit Sicherheit vor dem Verderben geschützt.

Die Tabletten sind zu haben bei
J. W. Kuhn, Nassau.

Konservengläser

mit Gummiringen,
in allen Größen zu billigen Preisen.

Gummiringe,

breite, Stück 40 Pfg.

Gelee- und Einmachgläser.
Ab. Rosenthal, Nassau.